

BRIEFE AUS BRENNDORF



Herausgegeben von der Dorfgemeinschaft der Brenndörfer



Burzenländer pflegen Kultur und Gemeinschaft auf hohem Niveau
Aktueller Bericht über die Kirchenrenovierung in Brenndorf
Damasus Dürr: Aus dem Leben und Werk des bedeutenden Brenndörfers
Aufruf des neuen Dirigenten der Blaskapelle Brenndorf

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer

Briefe aus Brenndorf

38. Jahrgang – 75. Folge – Pfingsten 2013

Inhaltsverzeichnis: Seite

1. Begegnungen mit der Zeit

Hermann Schuller	Von Gethsemane nach Ostern	1
Walther Seidner	Zur Lebensgeschichte des Damasus Dürr	3
Damasus Dürr	Memoriale.	3
Damasus Dürr	Zum Heiligen Kreuz	6
	Wissenswertes über unsere Kirche	8

2. Brenndörfer und siebenbürgisches Zeitgeschehen

Albert Tontsch	Die historischen Mühlen am Weidenbach.	9
Siegbert Bruss	Die Kirche in Brenndorf wird renoviert	11
Siegbert Bruss	Das Burzenland als Motor des Fortschritts	13
Norbert Thiess	Fünftes Skitreffen in Tirol	16
Norbert Thiess	Einladung: Freizeitwochenende im Altmühltal	16
Holger Darabas	Brenndörfer setzen Blasmusiktradition fort	17
Pfr. Dr. Peter Klein	Rechenschaftsbericht: Brenndorf im Jahr 2012.	18
Manfred Copony	Brenndörfer Pfarrhaus in sehr gutem Zustand	21
	Gästezimmer in Brenndorf.	22
Der Vorstand	Treffen 2013 in Vaterstetten entfällt.	22
	Heimatglocken erklingen für unsere Tote.	22
Hildegard Birk	Neue Vorsitzende im Schwarzwald.	23
Siegbert Bruss	Entschädigung für Russlanddeportierte.	24
O. Gliebe / H. Thiess	Aus dem Leben der Gemeinschaft	25
	Wir gratulieren zum Geburtstag	27

3. Beiträge und Spenden an die Dorfgemeinschaft

	vom 16. November 2012 bis 5. April 2013	30
	Neue Adressen der Brenndörfer	32

Titelbild:

Die Burzenländer Nachbarväter und Ortsvertreter hielten ihre Arbeitstagung vom 12. bis 14. April 2013 in Crailsheim ab. Foto: Siegbert Bruss

Von Gethsemane nach Ostern

Zum Altarbild der evangelischen Kirche in Brenndorf

Die Osterbotschaft der Siebenbürgischen Zeitung vom 25. März 2013 hat Dekan i.R. Hermann Schuller ausgehend vom Altarbild „Jesus im Garten Gethsemane“ geschrieben. Das Bild hat Carl Dörschlag im Jahr 1869 für die evangelische Kirche in Brenndorf gemalt.

Die Osterbotschaft ist die Mitte des christlichen Glaubens und Denkens! Sie kann nur im Zusammenhang mit dem unfassbaren Kreuzesgeschehen auf Golgatha erlebt und gedeutet werden.

Die Botschaft von der Auferstehung Jesu wurde anfangs von wenigen Frauen und Männern gehört, weitergesagt und bezeugt. Erst später wurde sie, aufgrund mündlicher Überlieferung, niedergeschrieben. Alle vier Evangelien berichten, in Einzelheiten unterschiedlich, über Jesu Weg zum Kreuz und Auferstehung. Der Apostel Paulus bezeugt im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes, schriftlich wahrscheinlich als Erster, die Begegnung mit dem Auferstandenen. In vielen Sprachen erreichte die frohe Botschaft die ganze Welt, zum Teil auf wundersamen Wegen. Die kürzeste Form der Osterverkündigung ist: „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Neben der sprachlichen Überlieferung entwickelte sich von Anfang an die darstellende christliche Kunst. Die Zeichnungen

und Gemälde widerspiegeln das zeitgebundene Verstehen der biblischen Geschichten und sind Ausdruck des jeweiligen Kultur- und Zeitgeistes.

Das untenstehende Altarbild aus der evangelischen Kirche in Brenndorf ist ein sichtbarer Beweis dafür. Die Burzenländer Gemeinde war um die Jahrhundertwende durch mehrere Erdbeben heimgesucht worden. Trotz schwerer Zeiten, mit vielen Umbrüchen, wurde eine neue Kirche gebaut. 1869 erstellte der aus Mecklenburg



Das Altarbild „Jesus im Garten Gethsemane“ von Carl Dörschlag (1869) in der evangelischen Kirche in Brenndorf. Foto: Petra Reiner

(Hohen-Luckow) nach Siebenbürgen eingewanderte Maler und Zeichenlehrer Carl Dörschlag ein neues Altarbild, das von C. Schöpfer aus Kronstadt in einem vergoldeten Rahmen in die Altarnische eingesetzt wurde, flankiert von klassizistischen Säulen. Das Bild stellt „Jesus im Garten Gethsemane“ dar. Als Textvorlage wird dem Maler vermutlich die Stelle aus dem Lukasevangelium, Kapitel 22, Vers 39-43, gedient haben. Die kniende Gestalt Jesu in rotem Gewand, der Farbe des Sieges, aber auch des Blutes, trägt kaum Züge des „leidenden Gottesknechtes“. Die angsterfüllte Bitte: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ liegt zurück und: „Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn“. Diesen 43. Vers im 42. Kapitel des Lukasevangeliums stellt der Maler mit der Lichtgestalt eines Engels dar. Das Hässliche der Angst vor dem Kreuzesweg kommt hier nicht vor. Andererseits wird mit dem vom Engel erhobenen Kelch, eine Konzeption des Malers, der unerlässliche Weg des Kreuzes angesagt. Bei dieser Betrachtung können einem die Worte Dietrich Bonhoeffers hilfreich sein: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand“. Es ist aber nicht nur der Kelch des Leides, sondern auch der Kelch des Heils, den Gott mit den Seinen schließt. Der gilt und wird erneuert, wenn die Worte in der Feier des Heiligen Abendmahls die versammelte Gemeinde erreichen: „Dieser Kelch

ist das Neue Testament, in meinem Blut, solches tut so oft ihr's trinket zu meinem Gedächtnis.“

Das Altarbild soll mit seiner starken, die Gemeinde zusammenführenden Aussage das ganze Kirchenjahr über begleiten. Das Bild vermittelt die zentrale Aussage der Verkündigung. Eingesetzt wurde es in einen vergoldeten Rahmen! Ist das zeitgemäß? Das 19. Jahrhundert war für die Siebenbürger Sachsen mit bemerkenswerter Neuorientierung verbunden. Ein Jahr vor der Erstellung des Altarbildes in Brenndorf war Georg Daniel Teutsch zum Bischof der Sachsen gewählt worden. Seine Ansprache nach der Wahl ist von erhabenen Worten über die Zukunft der Kirche erfüllt: „Sie soll,... wachsend in ihrer Treue gerade mit den Stürmen der Gegenwart, Mutter und Pflegerin und Schirmerin der ewigen Güter des Göttlichen sein, die dem Volk und Einzelleben erst den wahren Wert verleihen“ (Friedrich Teutsch, Kirchengeschichte, S. 428). Fortschritt und Gotteserkenntnis werden zusammen gedacht. Kultur und Religion, Volk und Kirche sollen eine Einheit sein.

Im 21. Jahrhundert reden wir zu Ostern nicht mehr so wie im 19. Jahrhundert in Siebenbürgen. Die Erinnerung aber an Texte und Bilder jener Zeit lässt uns im Lichte des Ostermorgens über die Einheit im Geist unseres evangelischen Glaubens nachdenken. Sie verbindet uns über Grenzen mit dem Ruf: „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden“!

Hermann Schuller, Dekan i.R.

Jesus in Gethsemane

Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: „Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!“ Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete und sprach: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“

Lukas, 22, 39-43

Zur Lebensgeschichte des Damasus Dürr

Damasus Dürr (1535-1585), geboren in Brenndorf, Sohn eines, wie er sagt, „geistlichen Herrn“, besuchte von 1553 bis 1557 das Gymnasium in Kronstadt und studierte von 1558 bis 1560 an der nachlutherischen Universität von Wittenberg. Sein Lieblingslehrer war Philipp Melancthon, der neben Martin Luther eine treibende Kraft der deutschen und europäischen Reformation war. Von 1560 bis 1567 war Damasus Dürr Prediger in Hermannstadt, 1568 Pfarrer in Kleinpold und in den beiden letzten Jahren vor seinem Tod, 1585, Dechant des Unterwälder Kapitels (Kirchenbezirks).

Sein Hauptwerk ist eine umfangreiche Predigtensammlung. In einem Folioband von 1120 Seiten, in Handschrift hinterlassen, versucht er sich in einem ersten Teil an einer Postille im Sinne Luthers. Im zweiten Teil bietet er zwei weitere Bücher: eine meditative Betrachtung des Leidens Christi und einige lebendig gestaltete Homilien zu den so-

genannten Kleineren Heiligen des Kirchenjahrs. In diesen drei Büchern ist uns eines der bedeutendsten Denkmäler deutscher Sprache und Kultur im Siebenbürgen der Reformationszeit überliefert.

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs wurde sein *Memoriale* aufgefunden, eine Erinnerungsschrift, in der Damasus Dürr seinen Nachfahren einen Lebensabriss hinterlassen wollte. Das Schriftstück ist in lateinischer Sprache verfasst. Es wurde in der hinterlassenen Bibliothek des Damasus Dürr aufgefunden, die seinerzeit in der sogenannten Jakobskapelle in Hermannstadt aufbewahrt wurde. Die Jakobskapelle ist noch vor dem Ersten Weltkrieg abgetragen worden. Sie befand sich an der Stirnseite der Brukenhalschule. Bischof Dr. Friedrich Teutsch hat den lateinischen Wortlaut des *Memoriale* als erster veröffentlicht (siehe: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, XLI. Jahrgang, Hermannstadt, 1918; Nr. 9-12; S. 33 ff.).

Pfarrer i.R. Walther Gottfried Seidner

„Memoriale“ des Damasus Dürr

In einem griechischen Neuen Testament, das Nikolaus Brylinger 1558 in Basel herausgebracht hatte, enthielten die rückwärtigen drei Einhängeblätter das handschriftlich abgefasste „Memoriale Damasi, Dürr cujus maxima et potior pars admodum tragica“, die Erinnerungsschrift des Damasus Dürr, deren größter und hauptsächlicher Teil über die Maßen tragisch ist. Das „Memoriale“ hat Pfarrer i.R. Walther Gottfried Seidner in Stolzenburg aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen. Die Übersetzung wird hiermit erstmals veröffentlicht.

Im Jahr des wiederhergestellten Heils 1560, nach meiner Rückkehr aus Germanien, werde ich nach Hermannstadt von dem ehrwürdigen Matthias Hebler, dem Superintendenten der Sächsischen Kir-

che, dem Pfarrer von Hermannstadt, zu allerheiligstem Dienst berufen.

Im folgenden Jahr, 1561, am fünfundzwanzigsten Sonntag nach Trinitatis, erfolgte die Eheschließung zwischen mir und der auserlesenen Gattin Elisabeth, der Tochter des Albert Pattay, eines ehrbaren Hermannstädter Bürgers.

Im Jahr des Herrn 1563, am 17. Mai, um drei Uhr nachmittags, erhielt ich von dieser Elisabeth eine Tochter, Margaritta, die im selben Jahr, am 8. September, um fünf Uhr morgens, starb.

Im Jahr 1565, am fünften Tag des Monats Mai, um vier Uhr nachmittags, starb in Petersberg, einer Ortschaft des Burzenländer Verwaltungsbezirks, mein gnädigster Erzeuger, Georgius Dürr, von

dessen Seele ich hoffe, dass sie sich in göttlicher Obhut befinden möge.

Im selben Jahr, am 21. August, sechs Uhr morgens, folgte als Nachkomme in die Stelle des abgeschiedenen Vaters das Söhnchen Georgius. Für die Erhaltung des Neugeborenen rufe ich aus brennendem Herzen zu Gott, dem Gerechten, Wahrhaftigen, Wohltätigen, Barmherzigen.

In diesem selben Jahr, 1565, am 20. November, nachmittags, zwischen der vierten und fünften Stunde, entfernt sich aus diesem Leben der Sohn Georgius. Er wurde am 21. November auf dem Friedhof des Hermannstädter Hospitals bei großer elterlicher Bekümmernis beigesetzt.

Im Jahr 1568, am 19. Januar, wurde ich in den Pfarrdienst zur Niederen Polden (Kleinpold) berufen, wo ich von großen Mühsalen und Schwierigkeiten, die freilich vom Herrn kamen, heimgesucht werden sollte, so dass ich verdientermaßen mit David klagen dürfte: Mein Herz ist in meinem Leibe wie geschmolzen Wachs, und: Vor Schmerz ist mein Fleisch zugrunde gerichtet etc.

Kurz nach der Übernahme des Pfarramts, am 25. Januar desselben Jahres, sechs Uhr nachmittags, wurde von Elisabeth eine andere Tochter, Anna, geboren. Zugleich bitte ich in aller Demut Gott den Herrn, dass er die Eltern in all seiner Güte über viele Jahre vor Heimsuchungen bewahren möge.

Im Jahr 1569 starb am 13. Juli, dem Tag der Margareta, drei Uhr nachmittags, diese teuerste Tochter Anna, außer der es nichts in dieser Welt gab, das so teuer hätte sein können. Sie wurde am folgenden Tag in der Kirche von Kleinpold unter tiefem Seufzen, unter den feuchten Augen der Eltern beigesetzt. Oh, gerechter Gott, gedenke im Gericht an deine Barmherzigkeit!

Im Jahr 1570, am 10. Juli, um fünf Uhr morgens, erkrankte meine geschätzte

Ehegefährtin, die schwanger war. Wegen häufiger Lungenzuckungen zog sie sich schwer krank zusammen; sie neigte sich unglücklicherweise zur Seite und ein Embryo wurde geboren. Es wurde auf den Namen Albertus getauft und nach einer Stunde unter reichlichen Tränen begraben.

Sieben Tage später, am 16. Juli, um fünf Uhr nachmittags, wechselte meine teuerste Lebensgefährtin Elisabeth, außer der nichts Süßeres, nichts Liebenswürdigeres in dieser Welt vorhanden war, von ihren Schmerzen überwältigt, vom Leben zum Tod hinüber. Sie wurde am 17. Juli in der Kirche von der Niederen Polden / Kleinpold/ unter großem Tränenerguß beigesetzt.

Diese teuerste Ehegattin starb im vierundzwanzigsten Lebensjahr.

Du wirst nicht zu mir kommen; ich werde zu dir kommen. Oh, teuerste Ehegattin, ruhe in Frieden.

Im Jahr 1571, am 14. Januar, erfolgte eine neuerliche Eheschließung mit der keuschesten Jungfrau Sophia, der Tochter des geistlichen Herrn Gregorius Berger, des Pfarrers von der Oberen Polden / Großpold/. Dass sie gesegnet und beglückt sein möge, bitte ich Gott von ganzem Herzen.

Im selben Jahr, am 18. November erfolgt die Fehlgeburt unglücklicher Zwillinge.

Im Jahr 1573, am 15. September, um 10 Uhr vormittags, befiel Sophia ein Pestfieber, das bis zum 26. September ohne Unterbrechung andauerte. Sie leidet an Kopfweh, Fieber, Durchlauf, Bauchfluß und an einer besorgniserregenden Rippenfellentzündung. Sie ist um zehn Uhr nachts, mit gleichmütiger Seele, gediegenen Glaubens und in der Hinwendung zum Sohn Gottes sanft entschlafen. Indem sie während der ganzen Zeit ihrer Erkrankung meinen einzig verstorbenen Elternteil anredete, empfiehlt sie ihren

lebenden Geschwistern in Hinkunft eine lebensfähige Ehe.

Diese zarteste Blume fiel im Alter von 17 Jahren, nachdem sie kaum drei Jahre mit mir verbracht hatte.

Wir erkennen beängstigt, dass die Welt nicht von Dauer ist. Unser und das Leben vieler ist mit Übeln überhäuft. Der Mensch ist wie das Heu und sein Leben wie des Grases Blume; – in gleicher Weise wird auch er verblühen.

Im Jahr 1574 wurde mir die dritte Jungfrau, Margaris, angetraut, die Tochter des ehrwürdigen Hermannstädter Bürgers Paulus Sartoris. Die feierliche Trauung wurde am 9. Mai vollzogen.

Im darauf folgenden Jahr 1575, am 11. Juli, wurde die Tochter Margarida geboren, die schließlich am 14. September erlosch.

Im Jahr 1576, am 29. August, um fünf Uhr morgens, wurde das Söhnchen Johannes geboren, das Gott gedeihen lassen möge. Amen.

Im Jahr 1578, am 29. Dezember, wird von Margarida als Zweites eine Tochter, Margaris, geboren. Dass Gott, der Allgütige, das Unterpfand unserer Liebe ebenfalls der Erhaltung würdige, bitte ich demütigst.

Im Jahr 1580 hingegen, während ich mir lauter Glück voraussage, von wegen meiner einzigen Knospe, Margaritam, die in meinen Augen die einzig Liebenswerte ist, siehe, da gehe ich unvermuttert als aller Unglücklichster, als ein von Unheil Heimgesuchter hervor durch den plötzlichen Tod meiner freundlichsten Ehegattin, die am 10. Oktober von irgendeiner Krankheit plötzlich befallen, durch wiederholte Marter erschöpft, am 18. Oktober, nachts, kurz nach elf Uhr allerheiligst ihre Seele aushauchte. Vorher, während der ganzen Zeit ihrer Erkrankung, ist sie gläubig gewesen, und sie hat sich in wahrhaftigem Anruf des barmherzigen Gottes in Erkenntnis und Zuversicht

dem Mittler anheimgestellt. Indem sie obendrein ihren einzigen Gatten, ebenso ihre lebenden Kinder zu ihm hin drängt, überlässt sie sie besorgt seiner Obhut etc. Sie wurde am 19. Oktober in der Kirche von Kleinpold mit großem Weinen, häufigen Seufzern, mit bedrücktester und verwundeter Seele beigesetzt. Sie, die ihre Waisen mit ihrem eigenen Herrn in den Gefahren, gleichsam im Fegefeuer dieser verkehrtesten Welt zurücklässt.

Oh, gerechter, barmherziger, wahrhaftiger Gott, erbarme dich meiner durch deinen einzig geborenen Sohn, Jesus Christus, meinen Fürstreiter, und tröste mich in meinen traurigen Beschwerden und Schmerzen, die mich verzehren; König, verteidige mich, unterdrücke mich nicht, lass mich nicht von deinem Busen abhanden kommen. Ach Gott, der du dich vertrauenswürdig nennst, Lass nicht zu, gerechter Gott, dass dein ganzes Gericht über mir aufflamme; zürne nicht in Ewigkeit mit mir bedauernswürdigem Sünder, sondern erinnere dich im Gericht an deine Barmherzigkeit. Denn ich bin nicht dein Hirngespinnst, sondern das Werk deiner Hände. Dir, dir zuliebe, der du der Retter aus zeitlichen Heimsuchungen bist, hab' ich die Annahme der Mühseligen betrieben. Du bist unser, dein Name wird angerufen; verlass mich nicht gänzlich. Wenn du auch auf mich einschlägst, so setze ich meine Hoffnung dennoch auf dich, barmherziger und gnädigster Gott.

Diese teuerste Knospe und einzige Leuchte meines Hauses wurde in ihrem 26. Lebensjahr ausgelöscht, nachdem sie nicht einmal ein Jahrsiebt ihres Lebens mit mir gemeinsam verbracht hatte.

Oh, werte Margaris, teures Gut, ruhe selig an der Brust des Herrn, deines Erlösers. Du wirst niemals zu uns kommen, sondern wir werden zu dir kommen.

Amen.

Und komm endlich, Herr Jesus!

Damasus Dürr

„Zum Heiligen Kreuz“

Predigt von Damasus Dürr

In der Predigt „Zum Heiligen Kreuz“ behandelt Damasus Dürr die Verirrungen des damaligen Papsttums und geht auf den Tag der Erfindung des Kreuzes Christi ein. Der Heilige Tag des Kreuzes wurde über Jahrhunderte in Siebenbürgen gefeiert und gehörte zu den kleinen Feiertagen wie jene der Apostel Peter und Paul, Jakob und Johannes, Michaeltag oder Marientag. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Heilige Tag des Kreuzes nicht mehr gefeiert. Pfarrer i.R. Walther Gottfried Seidner hat Damasus Dürrs Abhandlung, „De Sancta Cruce“ (In Die Inúentionis Crúcis, Tractatús), Seite 1069 aus der Postille abgeschrieben und dem heutigen Deutsch angeglichen.

Es ist offenbar, wie der verführerische Geist, der Teufel, im *Bapsttum* das arme Volk in allen Stücken hat verblendet, dass Menschen große Abgötterei mit dem heiligen Kreuz getrieben haben. *Etliche* haben's angebetet, *etliche* Vergebung der Sünden im bloßen Holz gesucht, welch's halben das blinde Volk viel Goldes, viel Silbers und edel Gestein darauf gewendet hat, als auf solch' Heiligtum, darauf sie verhoffen zu verdienen die Gnad' Gottes und das ewige Leben. *Manche* haben auch Kirchen desselbigen halben erbaut, darinnen der böse Feind sein' Fassnachtspiel und Affenwerk getrieben hat.

Es ist gewiss und wir müssen's nachbekennen, dass es an ihm selbst nicht böse ist, das heilige Kreuz in Ehren /zu/ halten, wenn ein Mensch ansieht das Bildnis des Kreuzes unseres lieben Herrn Christi, und wird dadurch bewegt, zu bedenken die großen Wohltaten und Gaben, welche der einig' Sohn Gottes uns durch seinen bitteren Tod erworben hat, dass er sein teures Blut am *Stammen* des Kreuzes hat

vergossen, dass jemand durch solche Gedanken bewegt wird zur Dankbarkeit gegen Gott, weil er uns arme Sünder dermaßen geliebt hat und seinen einigen Sohn in die Welt *gesendet*, dass er sollt' leiden die Straf' für die Übertretung, welch' wir begangen hatten, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht sollten verloren sein, sondern selig werden.

Solch' Gedanken sein nicht böse, wenn ein gottesfürchtiger Mensch *irgends* in der Kirchen aber auf dem Feld ansieht die Figur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, dass er anhebt zu betrachten die großen Wohltaten, welch' der einig' Sohn Gottes zuwegen /ge/bracht hat durch sein teures Blutvergießen. Darum wird allein der schändlich' Missbrauch desselbigen und die Abgötterei verdammt, welcher der allmächtige Gott sonderlich feind ist und nicht leiden kann.

Wie es denn im *Bapsttum* geschehen ist, dass man Holz und Stein so heilig gehalten hat. Wo die Leut' ein Stücklein vom heiligen Kreuz haben können überkommen, da sein die Leut' vom Sathan dermaßen verführt worden, dass sie einen Kaufmannschatz daraus gemacht haben, dass das unsinnige Volk mit beiden Händen Gold, Silber und dergleichen Gut zugeworfen haben, haben Wallfahrten gehalten und Vergebung der Sünden daselbig gesucht, dass ich daneben *geschweig'* vieler Zauberei, welch' damit geschehen ist. Der große Missbrauch ist im *Bapsttum* geschehen.

Was aber den heutigen Tag belangt, den nennt man den Tag der *Erfindung* des Kreuzes Christi. Eusebius schreibt, dass die HELENA das heilige Kreuz hab' gefunden, die da gewesen ist ein' Mutter des großen Constantini. Diese *Erfindung* ist geschehen 200 Jahr' nach der Auferste-

hung unseres lieben Herrn Christi. Denn nach dem Leiden, /der/ Auferstehung und Himmelfahrt des einigen Sohns Gottes, da haben die Hohenpriester und Ältesten des jüdischen Volks aus großem Hass und Neid das Kreuz in die Erd' verborgen. Der allmächtige Gott aber hat solch' große Wunderzeichen damit wollen tun, dass es in der Erden 200 Jahr' gelegen ist, bis auf die Zeit des Kaisers Constantinij, und ist dennoch nicht verfault gewesen wie ander' Holz. Desselbigen Mutter, die Helena, hat es aus sonderlicher Offenbarung Gottes gefunden, nachdem sie die Abgötterei der Heiden an demselben Ort *zustört* hatt'.

Es ist aber eine sehr gottesfürchtige Frau gewesen, die nicht allein an ihren Erlöser, Jesum Christum, geglaubt, sondern auch ihre Kinder und Untertanen in solchem rechten Glauben unterrichtet hat, dass sie ihr Vertrauen und Zuversicht auf den gekreuzigten Christum, auf den Erlöser der Welt gesetzt haben. Solch' ihr gläubiges Herz hat die gottesfürchtige Frau *beweiset* auch mit vielen guten Werken, dass sie Christo zu Ehren neben dem *zustörten* Jerusalem eine neue Stadt hat erbaut und ein Neues Jerusalem lassen nennen.

Ihrem Sohn, dem Kaiser Constantino, hat sie zum Gedächtnis gesendet die Nägel vom Kreuz Christi, damit er war durchgenagelt gewesen, welch' mitsamt dem Kreuz waren gefunden worden. Dieselbigen hat der Kaiser Constantinus seinem Erlöser Jesu Christo zu Ehren mit großer Kunst in seinen eigenen Helm und in die Zäume mit Gold lassen verfassen, und hat derselbigen Rüstung im Krieg wider seine Feind' gebraucht.

Summa: Er ist solch' gottesfürchtiger, frommer Regent gewesen, dass er in seinem Fähnlein kein ander' Wappen geführt hat, als nur ein Kruzifix. Denn man liest von ihm: Als er mit dem Tyrannen Maxentio hat sollen ein' Schlacht halten

und wusst' nicht, welch'er/ Teil die Überwindung bekommen würd', oder wen er ihm zur Hülff wider die Feind' rufen sollt':

Nun, dieweil der Kaiser Constantinus in den Sorgen lebte, bald sieht er am Himmel ein Gesicht, ein feuriges Kruzifix in der Luft glänzen und viel' Engel dabei, die zu ihm sprachen: In dem sollst du überwinden.

Solch' Gesicht hat ihm der fromme Kaiser danach selber erklärt, dass ihm Christus erschienen sei und das Zeichen des Kreuzes gezeigt zu einem Wappen, welchen Constantinus allezeit führen sollt', dass er sollt' wissen, in welch's Namen er den Krieg sollt' anfangen und in welch's Kraft die Überwindung *verhoffen*.

Darum ist's geschehen, dass der fromme Kaiser von dem Tag an alle Zeit, Christi zu Ehren, ein Kruzifix in seiner Fahnen wider die Feind' geführt hat und allezeit die Überwindung behalten. Denn es ist gewisslich wahr: Wer ein' gerechte Sach' im Namen Jesu Christi anfängt, setzt das Vertrauen auf ihn, bittet den allmächtigen Gott um Beistand und *verhofft* auch ein seliges End' durch seine Kraft. Desselbigen gibt der allmächtige Gott auch Glück wider den Feind und hülft ihm aus wider all' menschliche Hoffnung.

Diesem Exempel des frommen Kaisers sollten all' Regenten nachfolgen, dass sie auf den gekreuzigten Christum ihr Vertrauen sollten setzen und in desselbigen Namen wider die Feind' streiten. Wir sehen aber, wie *itzunder* die Welt von Gott, ihrem Beschirmer abgewichen ist. Menschen verlassen sich *itzunder* vielmehr auf eigene Kräft', auf viel' Schwerter, *Kart-haunen* und dergleichen. Wenn sie desselbigen viel *zuwegen* bringen, dünken sie, es sei alles wohl ausgericht'. Ja aus dem Heerzeichen ist's offenbar, dass die Verachtung Gottes und seines einigen Sohn's in der Welt überhand genommen hat.

Wir finden in den Historys, wo trefflich' Kaiser und König' gewesen sein, die ha-

ben in ihrem Panier ein Kruzifix geführt, damit sie ein Anzeigung /ge/geben haben ihres Glaubens und Vertrauens, dass sie Christum für ihren Helfer erkannt haben, in welch's Namen sie Beistand und die Überwindung wider die Feind' gehofft haben.

Zu dieser Zeit ist solch's gar ein veracht/et/es Zeichen. Denn man führt *itzunder* seltsam' Wappen von grausamen Tieren, ein *itzlicher* macht's auf's grausamst', als er nur kann. Man führt in dem Fähnlein und auch im Petschier Wölf', Bären, Schlangen, Löwen und andere greuliche Tier', damit ohne Zweifel die Menschen ihr' Natur an den Tag geben,

dass sie nicht anders gesinnt sein, als wie sie öffentlich ein Zeichen geben. Darum ist's auch nicht Wunder, dass manchmal groß' Jammer geschieht, dass es ihnen geht, wie Wölfen, Bären und Schlangen, dass sie geschlagen und überwunden werden. Denn es ist gewiss, dass der allmächtige Gott die Verachtung seines heiligen Namens nicht leiden kann; er gibt allein denen Glück, die ihn fürchten und von ihm *Hilf* erwarten. Daher ist's geschehen, /dass/ alle, die auf sein Vertrauen wider die Feind' gestritten haben, die hat er nicht lassen unterdrücken, sondern ihnen gnädiglich ausgeholfen. *Tantum de hodierna die dicta sufficient.*

Wissenswertes: Die Kirche in Brenndorf

Brenndorf wurde 1386 erstmals urkundlich erwähnt, eine romanische Basilika mit einem Glockenturm wurde bereits 1310 gebaut (diese Jahreszahl steht auf der Fassade des heutigen Kirchturms). Von der ursprünglichen Kirche haben sich bis heute Reste des Westportals unter dem Glockenturm erhalten. In der Kirche befindet sich der älteste Taufstein des Burzenlandes aus dem Jahr 1491. Er beeindruckt durch den schönen Aufbau aus kelchförmigem massiven Stein.

1790 stürzte der Glockenturm durch ein Erdbeben ein, wurde zum Großteil abgetragen und 1799 – unter Beibehaltung des Fundamentes und des untersten Stockwerkes – in der heutigen Form (9 x 9,50 m) neu aufgebaut. Bei einem Erdbeben am 26. Oktober 1802 stürzte die ganze Kirche, vom Glockenturm bis an den Chor, samt Dachstuhl, Gewölbe und den beiden Seitenmauern, ein. Genau vier Jahre später, am 26. Oktober 1806, wurde die neue Saalkirche (22,80 x 11,60 m) samt Chorraum (11,10 x 9 m) eingeweiht. Die bis heute in dieser Form erhaltene Kirche (einschließlich Glocken-

turm) hat eine Gesamtlänge von 42,80 m und eine Breite von 11,60 m. Sie ist von einer Mauer umgeben, die Teile einer alten Ringmauer enthält.

Die Kanzel aus dem Jahre 1806 ist im klassizistischen Stil gehalten. Die neue Orgel wird 1810 von Johann Thoïs aus Rosenau am Ostende, über dem Altar, eingebaut. Der Altar wird 1816 vom Bildhauer Andreas Eisler gefertigt. Er besteht aus einem holzverkleideten Ziegeltisch, dem Schrein und klassizistischer Holzumrahmung. Das Altarbild „Jesus im Garten Gethsemane“ wird 1869 von dem aus Mecklenburg nach Siebenbürgen eingewanderten Künstler Carl Dörschlag gemalt. Das Bild wird von C. Schöpfer aus Kronstadt in einen vergoldeten Rahmen in die Altarnische eingesetzt, flankiert von klassizistischen Säulen.

Bei einem Erdbeben am 4. März 1977 bekamen Kirche und Turm tiefe Risse und durchgehende Sprünge. Dank der Spenden aus dem In- und Ausland sowie des Einsatzes der Gemeindeglieder konnte die Kirche schon am 6. November 1977 wieder eingeweiht werden.

Die historischen Mühlen am Weidenbach in Brenndorf

Viele Brenndorfer wissen heute gar nicht mehr, dass es ursprünglich am Weidenbach neun Mühlen gab, und zwar je drei Futtergetreidemühlen, Sägemühlen und Brotgetreidemühlen. In der Brenndorfer Ortschronik von Rudolf That (1979) wurden diese kleinen Mühlen nicht erwähnt. Genaue Daten, wann die Mühlen aufgelassen wurden, gibt es nicht mehr, vermutlich verschwanden sie im Laufe des 19. Jahrhunderts aus dem Ortsbild. Die Nischen im Weidenbach, an denen die Floßkonstruktionen mit den Mühlen verankert waren, sind unseren Großeltern noch bekannt gewesen. Fritz Schneider und Hermann Schmidts hatten dieses Wissen zusammengetragen. Fritz Schneider hatte mich vor Jahren, nach dem Tod von Rudi That gebeten, diese Unterlagen, die er gesammelt hatte, an die „Dorfgemeinschaft der Brenndorfer“ weiterzuleiten, was ich auch gemacht habe. Leider sind diese Aufzeichnungen laut Otto Gliebe nicht mehr auffindbar. Aus diesem Grund haben wir vereinbart, dass ich meine Erinnerungen nach den Schilderungen der beiden oben Genannten aufzeichne. Eine weitere Eingeweihte ist Luise Gusbeth. Sie erinnerte sich noch gut an die Gespräche in ihrem Elternhaus über die „Mühle über dem Steg“.

Die beigefügten Skizzen, die Ortsangaben und Mühlenbeschreibungen gebe

ich so aus meinem Gedächtnis wieder. Ich kann keine Garantie für alle Details geben. Aber der eine oder andere ältere Brenndorfer kann sich vielleicht melden und mit seinem Wissen das Puzzle vervollständigen. Die Mühlen befanden sich im Bereich der heutigen Mühlgasse:

Die Mühlen Nr. 1-3 waren Futtergetreidemühlen:

Mühle Nr. 1: hinter den Gärten von Ernst Seimen und Fritz Knorr.

Mühle Nr. 2: vor den Häusern von Michael Klusch und Familie Böhm.

Mühle Nr. 3: hinter den Gärten von Georg Tontsch (Schoger) und Herrn Bauer.

Mühle Nr. 4: vor den Häusern von Martin Tontsch und Robert Ziglasch war eine Hartholzsägemühle mit einem Sägeblatt.

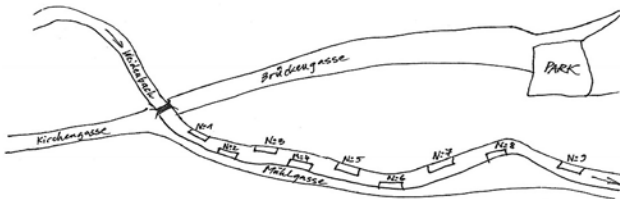
Mühle Nr. 5: vor dem Haus von Familie Rothenbacher war eine Brotgetreidemühle.

Mühle Nr. 6: vor den Häusern von Georg Kellers und Rosi Kaufmes war eine Sägemühle mit zwei Blättern für Bauholz.

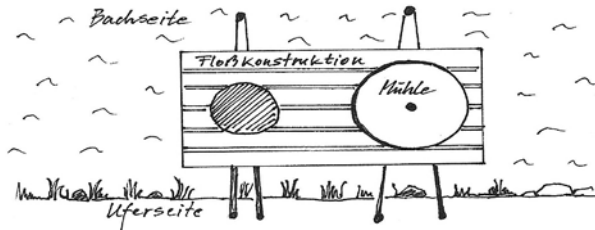
Mühle Nr. 7: hinter dem Garten von Martin Schmidts war eine Brotgetreidemühle.

Mühle Nr. 8: vor den Häusern von Hans Seimen und Familie Klees war die letzte Brotgetreidemühle.

Mühle Nr. 9: Unterhalb der Steg-Brücke stand die letzte „Sägemühle über dem Steg“ für Hartholz mit einem Sägeblatt.



Lageplan der Mühlen am Weidenbach in Brenndorf



Floßkonstruktion

Folgen wir dem Weidenbach weiter flussabwärts, befand sich an der ersten Krümmung außerhalb des Wohngebietes „die Darr“ (Schutthalde des Dorfes).

Dahinter befand sich in meiner Kindheit und Jugend ein Sportplatz. Mein Großvater väterlicherseits, Gabriel Tontsch, war immer sehr verärgert, wenn sonntags auf diesem Sportplatz Handball gespielt wurde. Er fand es nicht richtig, dass die Sportler „auf den Toten“ herumliefen, denn der Sportplatz war auf einem Gelände angelegt, auf dem sich ein unbekannter Soldatenfriedhof befand. Während einer schweren „Rotz-Epidemie“ um 1802 sollen viele Pferde verendet und einige Soldaten verstorben sein. Um die Ansteckungsgefahr und eine Verbreitung der Epidemie in Grenzen zu halten, wurden die Pferde und die Soldaten samt Zaumzeug, Sattel und Kleidung in vorbereiteten Gräbern auf diesem Gelände bestattet. Wenn wir dem Bach noch weiter bis zur letzten Biegung vor Arndorf folgen, so kommen wir an die Stelle, wo früher ein Steg zum Schinderhaus führte. Der Schinder häutete verstorbene Tiere und legte die Häute für die Gerber in Salzlake ein. Die Kadaver wurden mit gelöschtem Kalk abgedeckt oder zu Kernseife verarbeitet. Eine weitere wichtige Aufgabe des Schinders war das Einfangen und Töten streunender Hunde, um die Ausbreitung der Tollwut oder anderer Tierseuchen zu verhindern. Der Weidenbach machte bis zu seiner Einmündung in den Alt keine weiteren Biegungen. Dort befand

sich der „Spech“, einer der schönsten und beliebtesten Ausflugsziele der Brenndorfer Schulkinder.

Jetzt möchte ich das Aussehen und die Funktion der Mühlen noch kurz beschreiben.

Jede Mühle war auf einem Holzfloß aufgebaut. Diese Floßkonstruktionen wurden bei der Benutzung der Mühle mit Seilen ins Wasser gelassen und die Strömung des Weidenbaches trieb das Mühlrad an. Jedes Floß hatte an der Unterseite Pfähle, um ein Aufsetzen der Antriebskonstruktion bei Niedrigwasser zu verhindern. Bei Hochwasser konnten die Mühlen an den Seilen herausgezogen und in den dafür vorgesehenen Nischen befestigt werden.

Wie ich bei einer Besichtigung des steierischen Städtchens Mureck erfahren konnte, wurden diese Mühlen hier in Mureck gebaut und kamen an vielen Flüssen der österreich-ungarischen Monarchie zum Einsatz, so auch in Brenndorf. Die Floßkonstruktion wurde am Einsatzort nach den Plänen aus Mureck angefertigt. Auf dem Floß befanden sich sowohl der Antrieb, wie auch das Mahlwerk und alle dazugehörenden Aufbauten, welche zum Mahlen von Getreide notwendig sind.

In Mureck wurde im Jahre 1997 eine dieser jahrhundertealten historischen Floßmühle nachgebaut, welche einst die Ufer der Mur bis hin zur slowenischen Grenze säumten und heute eine Attraktion für Touristen darstellen. Heute gibt es noch drei dieser Floßmühlen, und zwar

eine in Slowenien, eine in Serbien und die in Mureck.

Die Alten erzählten, dass die Brenndörfer Mühlherren unangenehme Zeitgenos-

sen gewesen seien. Es habe immer wieder Streit wegen der Preise für Getreide und dem übertrieben hohen Mahlzins gegeben. *Albert und Astrid Tontsch*

Die Kirche in Brenndorf wird renoviert

Seit neun Jahren sammelt die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (HOG Brenndorf) Spenden für die Kirchenrenovierung in Brenndorf. Von Februar bis Juli 2013 werden nun folgende Arbeiten durchgeführt: 1. Absenkung des Kirchhofs, Pflasterungen, Abflussrinne; 2. Reparaturen am Fundament der Kirche; 3. Reparaturen an der Saaldecke; 4. Reparaturen am Gebälk der Saaldecke und des Dachstuhls. 5. Streichen der Decke.

Finanziert werden die Bauarbeiten in Höhe von insgesamt 32.000 Euro von der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ mit 18.000 Euro; die Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung hat eine Förderung von 2.000 Euro zugesagt und die restliche Summe von ca. 12.000 Euro wird von der evangelischen Kirchengemeinde Brenndorf getragen. Die Kirchengemeinde hat das rückerstattete Lehrerhaus in der Schulgasse im letzten Jahr verkauft und setzt nun die Hälfte der Verkaufssumme für die Kirchenrenovierung ein.

Die Bauplanung (Projekt) der evangelischen Kirche in Brenndorf hatte Bauingenieur Csaba Bodor, zusammen mit Architekt Edmund Olsefszki, im Jahr 2011 im Auftrag der Kirchengemeinde Brenndorf erfolgreich abgeschlossen. 2012 war ein entscheidendes Jahr: Die Bauplanung wurde von der Denkmalbehörde in Kronstadt genehmigt, das Bürgermeisteramt Brenndorf erteilte die Baugenehmigung, und der ev. Kirchengemeinde Brenndorf ist es gelungen, eine zuverlässige Baufirma zu finden: Op-Art, eine kleine Gesellschaft mit Sitz in Sankt Georgen (Sfântu Gheorghe). Die beiden Teilhaber der Firma sind kompetente und

zuverlässige Fachleute, die bereits für die Peter Maffay Stiftung in Radeln tätig waren und sich mit qualitativ hochwertigen Arbeiten in der Kirchenburg Petersberg und im Vereinshaus Brenndorf bewährt haben.

Betreut und überwacht werden die Arbeiten von der Kirchengemeinde Brenndorf unter der Federführung von Pfarrer Dr. Peter Klein und Kurator Manfred Copony, der zugleich Bezirksanwalt des Kronstädter Bezirkskonsistoriums ist, denen wir an dieser Stelle für ihren großen Einsatz vor Ort danken.

Die evangelische Kirche in Brenndorf ist das bedeutendste Denkmal, das Zeugnis ablegt von der jahrhundertlangen deutschen Geschichte in Brenndorf. Die Kirche ist seit Jahrhunderten der Mittelpunkt des dortigen Gemeinschaftslebens und wurde – trotz wiederholter Rückschläge – durch gemeinsame Kraftanstrengung immer wieder neu aufgebaut. Das Bau- und Denkmal ist dank der exponierten Lage im Burzenland und der architektonischen Besonderheiten erhaltenswert.

Deshalb war es für zahlreiche Brenndörfer in Deutschland selbstverständlich, dem Hilferuf nachzukommen, den der evangelische Kirchenbezirk Kronstadt im Jahr 2004 an die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (HOG Brenndorf) gerichtet hat. Viele Landsleute haben gespendet und damit gezeigt, dass ihnen das Schicksal der evangelischen Kirche und des siebenbürgisch-sächsischen Kulturerbes nicht gleichgültig sind. Ihre Heimatverbundenheit und Verantwortungsbewusstsein haben es erst ermöglicht, dass

die Renovierung in Angriff genommen werden konnte. Die vorhandenen Mittel wurden für die Einholung aller nötigen Gutachten, Genehmigungen der Behörden und die Bauplanung sowie für zwei Bauabschnitte (2004 und 2013) eingesetzt.

Die Kirche wurde bekanntlich im Mai 1990 durch ein Erdbeben beschädigt und zehn Jahre später aus Sicherheitsgründen für Gottesdienste und Besucher gesperrt. Die Spuren des Erdbebens wurden mit den Jahren schlimmer. Der evangelische Kirchenbezirk Kronstadt erkannte die Ernsthaftigkeit der Lage und bestellte im März 2004 einen Sachverständigen, der eine umfangreiche Sanierung der Kirche empfahl, um sie vor dem Verfall zu retten.

Erste Sicherungsmaßnahmen wurden bereits vom 20. Mai bis 20. Juli 2004 durchgeführt. Das Kirchdach wurde instand gesetzt, um weitere Wasser- und Wetterschäden abzuwenden. An der Sakristei wurde das Dach repariert, eine neue Holzdecke angebracht und ein neuer Fußboden aus Brettern gelegt. An den Seiteneingängen wurden die kaputten Ziegeln ersetzt. Diese Arbeiten haben 5.500 Euro gekostet.

In einem Gutachten, datiert Mai 2005, wurden erhebliche Schäden in der Baustruktur und der Beschaffenheit des Gesamtbaus festgestellt. Die Schäden seien nicht nur 1990, sondern auch durch frühere Erdbeben verursacht worden, waagerechte Risse durchziehen die Wände auf Fensterhöhe, vertikale Risse sind in allen Fensterbögen sowie Risse im Fries unter dem Kirchdach und in der Westwand der Kirche vorhanden. Schäden wurden auch an der Kanzel und den Seiteneingängen festgestellt. Wetterbedingt könnte sich der Zustand des beschädigten Bauwerkes schnell verschlimmern.

Der Hermannstädter Architekt Dr. Hermann Fabini stellte in einem Kurzgutachten im Februar 2007 unter anderem Bauschäden beim Anschluss der Kirche

an den Glockenturm fest, da beide Gebäudeteile während des Erdbebens verschieden gearbeitet hätten. Besonders das Südwesteck der Kirche weise Schäden auf, die meisten Rundbögen über den Fenstern hätten vertikale Risse, und Bauschäden seien auch im Bereich der Decke, der Gesimse und des Mauerverputzes festzustellen.

Nach den eingangs erwähnten Bauarbeiten (Absenkung des Kirchhofs, Reparaturen am Fundament und an der Saaldecke der Kirche), die von Februar bis Juli 2013 durchgeführt werden, sind weitere Arbeiten in der Saalkirche erforderlich. So müssen die vom Erdbeben verursachten Risse gefüllt, die Wände verputzt und gemalt und die Ziegeldeckung des Daches in Traufennähe ausgebessert werden.

Um diese Renovierungsarbeiten durchführen zu können, haben wir kürzlich eine Förderung durch den Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) beantragt. Projektträger der Baumaßnahme ist der Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V., deren Mitglied die „Dorfgemeinschaft der Brenndorfer“ (Heimatortsgemeinschaft Brenndorf) ist. Durch die Renovierung soll dieses wichtige siebenbürgisch-sächsisches Baudenkmal vor dem Verfall gerettet und die Kirche soll wieder für Gottesdienste sowie Besucher aus dem In- und Ausland genutzt werden. Dadurch erhoffen wir uns neue Impulse sowohl für das siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaftsleben in Brenndorf als auch für die touristische Erschließung der Gemeinde und speziell der evangelischen Kirche. Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten beabsichtigt die Kirchengemeinde Brenndorf, einen Glöckner einzustellen, der regelmäßig die Glocken läutet, den Kirchenschlüssel hat und die Besucher durch die Kirche führt.

Die Förderung der Kirchenrenovierung in Brenndorf durch die Bundesregierung

sei „sehr sinnvoll“, schreibt Philipp Harfmann, Projektleiter der „Leitstelle Kirchenburgen“ der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien.

In der „Kooperationserklärung der Leitstelle Kirchenburgen“ vom 1. März 2013 heißt es: „Die Initiatoren – der Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V. und die Dorfgemeinschaft der Brenndörfer – wurden bereits bei der Vorbereitung des Vorhabens durch die Leitstelle Kirchenburgen beraten, die auch die Durchführung begleitet. Wir stehen den Initiatoren mit unserem Fachwissen und unseren Erfah-

rungen zur Seite und beraten in Fragen des Denkmalschutzes sowie bei baulich-technischen Herausforderungen. Außerdem unterstützen wir die begleitende Öffentlichkeitsarbeit und nach Abschluss der Reparaturen die vorgesehene Nutzungserweiterung der Anlage durch den Kulturtourismus.“

Wir danken allen Brenndörfern für ihre Spenden und bitten sie, uns weiterhin zu unterstützen, bis wir die Kirchenrenovierung durch gemeinsame Willensanstrengung erfolgreich zu Ende geführt haben. Das Ende ist in greifbare Nähe gerückt.

Siegbert Bruss

Das Burzenland als Motor des Fortschritts

Burzenländer setzen siebenbürgisch-sächsische Kultur- und Gemeinschaftspflege auf hohem Niveau fort

50 Vertreter der 16 Burzenländer Heimatortsgemeinschaften erörterten auf ihrer Arbeitstagung vom 12. bis 14. April 2013 in Crailsheim ein neues Projekt zur Erforschung der Burzenländer Wirtschaftsgeschichte, plantan Dokumentationen der Friedhöfe und Fahnen, ein Buch über die Geschichte der Blasmusik, die Teilnahme am Festumzug des Heimattages in Dinkelsbühl, ihr drittes Musikantentreffen, den 22. Burzenländer Heimatkalender und vieles mehr.

Einen neuen Forschungsschwerpunkt legen die Burzenländer auf ihre Wirtschaftsgeschichte von 1848 bis 1948. Das Vorhaben wird von dem aus Kronstadt stammenden Historiker Dr. Dr. Gerald Volkmer (München) wissenschaftlich betreut. Am 14. April hielt er einen hervorragenden Vortrag über die wirtschaftliche Entwicklung Kronstadts und des Burzenlandes zwischen der Revolution von 1848 und der Verstaatlichung der Wirtschaftsbetriebe durch die kommunistische Regierung 1948. In diesen einhundert Jahren bildete sich das Burzen-

land zu einer im ökonomischen, sozialen und kulturellen Bereich bemerkenswert leistungsfähigen Region heraus, die zu einem Motor der Industrialisierung Siebenbürgens und Rumäniens wurde. Volkmer veranschaulichte diesen Prozess anhand des Ausbaus einiger Familienhandwerksbetriebe zu größeren Industrieunternehmen am Beispiel der Familien Scherg, Schiel und Copony, die auch maßgeblich an der Gründung größerer Fabriken im Burzenland beteiligt waren. Diese Entwicklungen ordnete Volkmer in die größeren Zusammenhänge der europäischen Wirtschaftsgeschichte ein und arbeitete auch die Bedeutung des Bankensektors heraus.

Im zweiten Teil umriss Dr. Dr. Gerald Volkmer die Ziele des Projekts, das die Wirtschaftsgeschichte des Burzenlands erforschen, dokumentieren und präsentieren soll. Geplant sind Veröffentlichungen in verschiedenen Periodika sowie eine Monografie, die sich auf die Geschichte des Gewerbes, der Indust-

rie und des Handels, einschließlich der Banken, im Burzenland konzentrieren sollen, da die Land- und Forstwirtschaft bereits im fünften Band des von Erich Jekelius 1929 herausgegebenen Werkes "Das Burzenland" behandelt wurden. Der Historiker stellte die relevanten Quellengattungen vor und gab auch wertvolle methodische Hinweise für die Benutzung der einschlägigen Archive sowie für die Bestandsaufnahme der Betriebe in den Gemeinden der Burzenländer Heimatortsgemeinschaften. Aufgerufen sind Zeitzeugen, den HOG-Verantwortlichen Hinweise auf die Geschichte der Unternehmen zu geben, insbesondere auf Dokumentationen von Privatpersonen, die meistens auch unbekanntes Fotomaterial zur Geschichte der verschiedenen Hand-

werksbetriebe, Fabriken, Geschäfte oder Banken enthalten.

Karl-Heinz Brenndörfer (Heldsdorf), Leiter der HOG-Regionalgruppe Burzenland, berichtete über den Beitritt des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften zum Verband der Siebenbürger Sachsen, der zu Pfingsten 2012 in Dinkelsbühl festlich besiegelt wurde. Kurz zuvor hatten die Burzenländer auf ihrer Tagung in Crailsheim diesen Schritt einhellig befürwortet. Erfreulich seien auch die intensiven Kontakte der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien zu den ausgewanderten Landsleuten. Angesichts der Personalnot in Siebenbürgen sei es wichtig, die Freiwilligenbörse, die die Heimatkirche in Kürze einrichten werde, zu unterstützen, sagte Karl-Heinz



Vorstandsmitglieder der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ bei der Burzenländer Arbeitstagung in Crailsheim-Westgartshausen.

Foto: Georg Teutsch

Brenndörfer. Er hat sämtliche 29 Protokollhefte der jährlichen Arbeitstagen digitalisiert und stellte sie nun auf der 30. (Jubiläums-)Tagung auf einer CD vor. Wie Karl-Heinz Brenndörfer jedoch herausfand, handelt es sich schon um die 33. Tagung. 1981 hatten die Burzenländer Vertreter erstmals in Stuttgart getagt (die *Siebenbürgische Zeitung* vom 15. Mai 1981 berichtete; zwei Teilnehmer der ersten Tagung, Otto Gliebe und Udo Buhn, waren heuer in Crailsheim dabei). 1982 und 1983 berieten sie in Gundelsheim-Offenau, und erst seit 1984 werden alle 30 darauf folgenden Tagungen gewissenhaft protokolliert, die letzten 14 von der bewährten Schriftführerin Rosemarie Chrestels (Neustadt).

„Wir haben viel Arbeit, aber auch viel Freude“, stellte Nachbarvater Manfred Binder (HOG Petersberg) fest. Anneliese Madlo freute sich über den großen Zuspruch, den das Treffen zum 30-jährigen Bestehen der HOG Honigberg gefunden hat. Teilnehmer werden nicht nur über das Heimatblatt, sondern auch per Internet gewonnen. Am wichtigsten bleibt allerdings der persönliche Kontakt zu den Landsleuten, denn das Erfolgsrezept der Burzenländer beruht – neben kontinuierlicher Arbeit – vor allem auf ihrem Realitätssinn. So berichteten die Ortsvertreter über ihre Treffen in Deutschland sowie die Friedhofspflege, die Instandhaltung von kirchlichen Gemeinschaftsbauten und andere Hilfen für die Heimatgemeinden in Siebenbürgen. Zur 60-jährigen Jubiläumsfeier lud Rainer Lehni, Nachbarvater der Zeidner Nachbarschaft in Deutschland, für den 6. Juli 2013 nach München ein. Nach Heldsdorf (1952) haben die Zeidner die zweitälteste HOG in Deutschland.

Die Heimatortsgemeinschaften Kronstadt und Bartholomae schlossen sich am 22. September 2012 in Urbach bei Schornsdorf zusammen und fungieren seither

als eine Organisation mit dem Namen „Heimatgemeinschaft der Kronstädter“. Damit wäre die Regionalgruppe Burzenland auf 15 Mitglieder geschrumpft, hätte es nicht am Pfingstsonntag 2012 in Dinkelsbühl eine Neugründung gegeben. Die Heimatortsgemeinschaft Bukarest wurde – in Analogie zum Kirchenbezirk – der HOG-Regionalgruppe Burzenland zugeordnet. In Crailsheim wurden Bernddieter Schobel als kommissarischer Vorsitzender und Jutta Tontsch als stellvertretende Vorsitzende der HOG Bukarest herzlich begrüßt. Bernddieter Schobel übermittelte einen Gruß auch seitens der Kreisgruppe Crailsheim, in deren Vorstand er aktiv ist. Jutta Tontsch wurde kürzlich zur Leiterin des Projektes „Genealogie der Siebenbürger Sachsen“ gewählt und konnte nun die Burzenländer Ortsgenealogen gewinnen, an diesem Vorhaben mitzumachen. Sie lud zu einem Seminar für Familienforscher für den 4.-6. Oktober 2013 nach Bad Kissingen ein. Ebenfalls am „Heiligenhof“ findet vom 25.-27. Oktober die große Tagung des HOG-Verbandes und vom 22.-24. November eine Tagung zur siebenbürgischen Wirtschaftsgeschichte statt.

Für den 1.-3. November 2013 ist das dritte Burzenländer Musikantentreffen in Friedrichroda geplant. Pünktlich zu diesem Ereignis will Klaus Oyntzen (Weidenbach) eine Geschichte der Burzenländer Blaskapellen herausgeben. An dem neuen Buch, das zugleich ein Projekt der HOG-Regionalgruppe ist, haben alle Heimatortsgemeinschaften mitgewirkt.

Der stellvertretende Regionalgruppenleiter Udo Buhn stellte Vorarbeiten zu zwei Dokumentationen vor: über die Fahnen der Burzenländer Gemeinden, die im Burzenländer Heimatkalender 2014 thematisiert werden, und über die evangelischen Friedhöfe, ein Projekt, das in der Regionalgruppe mehrere Jahre lang behandelt werden soll. Otto Gliebe, Eh-

renvorsitzender der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“, verwies diesbezüglich auf ein Brenndorfer Friedhofsheft (2000) und auf die Präsenz Brenndorfs im Online-Register www.weltkriegsopfer.de.

Johannes Weigel (Berlin), außerordentliches Mitglied der Regionalgruppe Burzenland, machte auf „875 Jahre Siebenbürger Sachsen“ aufmerksam. Das Jubiläum stehe 2016 an und sollte auch

genutzt werden, um Siebenbürgen als beispielgebend für das gemeinsame Haus Europa herauszustellen.

Zur nächsten Arbeitstagung, die vom 25.-27. April 2014 wieder in Crailsheim stattfindet, werden auch die Jugendvertreter eingeladen, um sich auszutauschen und eventuell ein Burzenländer Jugendtreffen auf die Beine zu stellen.

Siegbert Bruss

Fünftes Skitreffen in Tirol

38 Jugendliche und Junggebliebene mehrerer Generationen nahmen vom 22. bis 24. Februar 2013 an der Brenndorfer Skisause im Wintersportgebiet Wildschönau/Tirol ein. Das Wetter meinte es heuer gut mit uns. So waren keine Schneeketten erforderlich, um in unser Zuhause für drei Tage, den „Foischinghof“, zu gelangen. Beim Carven in Gipfelnähe hatten wir allerdings bei dichtem Schneefall und Nebel nur noch ein einziges kontrastloses Weiß vor Augen – eine spannende Angelegenheit bei holprigen Pisten.

Ob Ski, Snowboard oder Schlitten – es war herrlich, durch den Schnee zu pflügen, Neues zu lernen, „Altes gerade zu biegen“, einen kleinen Sonnenbrand zu kriegen oder gemeinsam die Landschaft

zu bestaunen. Unsere Stammpisten bei Auffach, rund um die Schatzbergbahn, waren wieder hervorragend präpariert.

Zu den Après-Ski Höhepunkten zählten Tischfußball, Tischtennis, aktuelle Witze und am Samstag das fast schon traditionelle Glühweintrinken bei Lagerfeuer. Und dank der Discjockeys Benno Wagner und Wieland Oyntzen wurde auch kräftig das Tanzbein geschwungen.

Herzlichen Dank für die erholsamen Tage an alle Mitwirkenden und ganz speziell an Familie Klingler als vortreffliche Gastgeber. Die nächste Brenndorfer Skisause findet vom **14.-16. März 2014** wieder in Wildschönau in Tirol statt. Bitte Termin vormerken und mitmachen!

Norbert Thiess

Freizeitwochenende im Altmühltal

Vom **23. bis 25. August 2013** wollen wir die Sportlichkeit der Brenndörfer und ihrer Freunde und Bekannten ein drittes Mal testen. Nach den erfolgreichen Erfahrungen 2011 und 2012 laden wir euch wieder zu einem Freizeitwochenende in das Altmühltal ein. Der Campingplatz steht noch nicht fest, aber wir werden ihn abermals so aussuchen, dass uns vielseitige Möglichkeiten für ein gemütliches Beisammensein offen stehen: Wir wollen wieder zelten, grillen, eine Kanu- oder

Kajaktour unternehmen, Rad fahren oder Sehenswürdigkeiten erkunden. Wer nicht campen möchte, kann ein Fremdenzimmer in der Nähe buchen.

Um das Freizeitwochenende rechtzeitig planen zu können, bitte ich um Anmeldung bis spätestens 1. August bei Norbert Thiess, Telefon: (01 71) 2 05 31 73, E-Mail: jugend@brenndorf.de.

Bei schlechtem Wetter (anhaltendem Regen) fällt die Veranstaltung aus.

Norbert Thiess

Brenndorfer setzen Blasmusiktradition fort

Aufruf des neuen Dirigenten Holger Darabas

Liebe Freunde der Musik,

eine große Ära ist für die Blaskapelle Brenndorf im September 2012 zu Ende gegangen. Starke Musiker haben nach vielen Jahrzehnten aktiver Mitgliedschaft ihre musikalische Aktivität als beendet erklärt. Es waren Jahre mit vielen musikalischen Höhepunkten, die wir mit ihnen in der alten und später der neuen Heimat erleben durften. Wer erinnert sich nicht gerne an den energischen, aber fairen musikalischen Leiter Walter Dieners, der uns immer wieder nach vorne brachte? Horst Hergetz hat mit seinem Humor so manch eine Spannung entschärft, Georg That stand uns mit Rat und Tat kräftig zur Seite, Hans Schmidts war immer fröhlich dabei, um nur einige zu erwähnen. Allen scheidenden Musikanten sprechen wir großen Dank aus und hoffen, dass sie uns auch weiterhin mit Rat und Tat unterstützen werden.

Unsere heutigen Lebensumstände können wir mit jenen in Brenndorf nicht vergleichen. Wir leben verstreut in der ganzen Bundesrepublik und haben also wesentlich schwierigere Umstände zu bewältigen, um ein gemeinsames Vereinsleben zu gestalten. Mal andersrum gesehen, erinnern wir uns doch, was für schöne Stunden wir auch in der neuen Heimat beim Musizieren und Beisammensein erlebt haben in Mönchsroth, Dinkelsbühl, Brackenheim oder Garching. An diese Gemeinschaftserlebnisse und an unsere gemeinsame Tradition wollen wir anknüpfen und rufen euch auf, jedes Jahr für ein paar Stunden gemeinsam zu plaudern, zu musizieren unseren Kindern beim Kontakt herstellen zusehen und sich an ihrer Neugierde erfreuen.

Eben aus diesen Gründen wollen wir Brenndorfer Musiker möglichst zahlreich

am dritten Burzenländer Musikantentreffen in Friedrichroda im Thüringer Wald teilnehmen, um dort gemeinsam mit den Nachbarn aus den Burzenländer Gemeinden zu musizieren. Das Treffen findet vom 1.-3. November 2013 statt.

Im Herbst 2014 werden wir beim Brenndorfer Treffen in Garching spielen und ein Jahr später beim zwölften Nachbarschaftstag der „Brenndorfer Dorfgemeinschaft“ in Brackenheim (die genauen Termine werden im Weihnachtsheft 2013 bekannt gegeben).

Burzenländer Musikertreffen

Im Folgenden weisen wir auf die wichtigsten Daten des Treffens hin und bitten die Musikanten (am besten gemeinsam mit ihren Frauen), sich bei mir anzumelden und den fälligen Betrag auf das unten stehende Konto zu überweisen.

Das Treffen im Ahorn Berghotel, Bergstraße 1, 99894 Friedrichroda, beginnt mit einer Begrüßung am Freitag um 16.00 Uhr bei Kaffee und Kuchen und endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Das Organisationsteam besteht aus Klaus Oyntzen (Weidenbach), Telefon: (0 78 21) 98 19 09, und Helfried Götz (Neustadt), Telefon: (0 80 73) 21 13.

Das Programm: Freitag, den **1. November:** Begrüßung, Kaffee und Kuchen, Podiumsdiskussion, Abendessen, eventuelle Proben, gemütliches Beisammensein, Tanz auf Blasmusik. Samstag, den **2. November:** Frühstück, es spielen die einzelnen Kapellen, Mittagessen, gemütliches Beisammensein, Zusammenspiel aller Musikanten, Kaffee und Kuchen, Abendessen, Tanz mit der Band „Silver Stars“. Sonntag, den **3. November:** Frühstück, Gesprächsrunde, Mittagessen mit Ausklang.

Im Preis von 52,50 Euro pro Person im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag: 10 € pro Tag) sind folgende Leistungen enthalten: Übernachtung, Vollpension: Frühstücks-, Lunch- und Abendbüfett, Nutzung der Schwimmhalle und Kegelbahn; separater Raum für Veranstaltung, Proberäume, Kurtaxe. Kinder bis 6 Jahre frei, Kinder zwischen 6-14 Jahren im Zimmer der Eltern 16,- €/Kind/Tag, 2 bis 3 Kinder bis 14 Jahre im separaten Zimmer 26,50 €/Kind/Tag. Zusätzlich bitte einmalig 10 Euro pro erwachsene Person für Unkosten (Band, Proberäume, Büh-

nenschmuck) überweisen. Bankverbindung für die Überweisung: Kontonummer 30117378; BLZ 711 526 80; Sparkasse Wasserburg, Kontoinhaberin Renate Götz bis spätestens den 26. September. Bitte auf dem Überweisungsschein unter Verwendungszweck „3. BB Treffen“ und die jeweilige Gemeinde angeben.

Anmeldung der Brenndorfer Musiker bei Holger Darabas, Lortzingstraße 9, 33034 Brakel, Telefon: (0 52 72) 41 54, E-Mail: trompetux@yahoo.de, bis spätestens 31. August 2013.

Holger Darabas



Bei der Adventsfeier wurde die DVD „Af der Häifzet brecht em vill“ gezeigt.

Foto: Manfred Copony

Scheune des Pfarrhauses wird renoviert

Die evangelische Kirchengemeinde Brenndorf renoviert das Dach der Scheune auf dem Pfarrhof. Die Dacharbeiten waren schon längst fällig, konnten aber noch nicht in Angriff genommen werden. Das Dach ist flächenmäßig sehr groß und die Arbeiten sind entsprechend kostenintensiv. Die Kirchengemeinde Brenndorf hat zwei Angebote eingeholt und sich für das günstigere von Baumeister Uwe Hilger aus Rosenau entschieden.

Den überwiegenden Teil der rund 2.000 Euro teuren Arbeiten wird die Kirchengemeinde Brenndorf tragen. Einem Antrag von Kurator Manfred Copony vom 12. April 2013 hat der Vorstand der „Dorf-gemeinschaft der Brenndörfer“ stattgegeben und einstimmig beschlossen, die

Renovierung der Scheune mit einem Betrag von 500 Euro zu bezuschussen. Eine persönliche Spende von Freunden aus Berlin in Höhe von 300 Euro wird Manfred Copony ebenfalls für die Dacharbeiten einsetzen. Damit ist die Finanzierung gesichert, die Arbeiten werden voraussichtlich am 10. Juni 2013 beginnen.

Die Scheune soll nach der Fertigstellung als Ausstellungsfläche für die angesammelten landwirtschaftlichen Geräte genutzt werden. Außerdem werden noch mehrere sperrige Gegenstände, die in der Bauernstube im Pfarrhaus keinen Platz haben, ausgestellt werden. Der Pferdewagen, der zum Transport von Touristen bereit steht, wird auch seinen Platz in der Scheune finden.

Pfarrhaus in sehr gutem Zustand

Kurator Manfred Copony setzt viel Kraft und Zeit ein, um das Pfarrhaus in Brenndorf in einem sehr guten Zustand zu halten. Am 24. April 2013 berichtete er Folgendes.

Langsam blühen die ersten Frühlingsblumen – dieses Jahr mit Verspätung, da es ein langer Winter war.

Die Sommerküche, die für Gemeinschaftsveranstaltungen genutzt wird, haben wir neu gestrichen (siehe Foto). Auch eine Stallwand habe ich tünchen lassen, da diese Arbeit dringend nötig war. Im nächsten Jahr können weitere Arbeiten erledigt werden. Das Einrichten des Bades kostet mich über 1.200 Euro. Um die Nutzung der Toilette auch für die Besucher und Gemeindemitglieder zu gewährleisten, werde ich den Eingang ins

Bad vom Flur aus ermöglichen (bis jetzt war die Toilette aus der Küche zugänglich). Einen Teil der Vorbereitungsarbeiten werde ich in eigener Regie durchführen, um den genannten Betrag nicht weiter in die Höhe zu treiben. Ovidiu Țânțărean wird die Umgestaltung der Wasserleitung und des Abflusses übernehmen.

Auf das Plumpsklo am Ende der Veranda werden wir verzichten, da sich in der Ecke zur Sommerküche Feuchtigkeit sammelt. Das Plumpsklo im Hinterhof bleibt hingegen erhalten.

Mit viel Arbeit ist auch das Restaurieren von alten Gegenständen verbunden, die ich in der Bauernstube bzw. in der Scheune ausstellen will. Die Kosten ver-



Neuer Anstrich für die Sommerküche des Pfarrhauses, die für Gemeinschaftsveranstaltungen genutzt wird.

suche ich dabei, so gering wie möglich zu halten. Es ist aber ein Aufwand, der sich nach meiner Meinung lohnt. Einen alten Leiterwagen und ein 70 Jahre altes Fahrrad will ich auch wieder in Stand bringen.

Gestern habe ich das Unkraut vor dem Pfarrhaus gemäht und danach mit Gift

gespritzt (auch jenes vor dem Eingang zur Kirche). Mit den Saatarbeiten im Garten bin ich schon bald fertig. Im Hof habe ich das Anstreichen der Bänke und des Sandkastens erledigen können. Bald geht es auch auf dem Friedhof los.

Manfred Copony

Brenndörfer Treffen in Vaterstetten entfällt

Das Brenndörfer Regionaltreffen, das für den 19. Oktober 2013 in Vaterstetten geplant war, muss abgesagt werden. Bettina Kloos gibt ihr Restaurant in Vaterstetten auf und wird kurz danach ein kleineres, zentraler gelegenes Lokal in

München nahe Rotkreuzplatz eröffnen. Laura und Hans Darabas werden das jedes dritte Jahr stattfindende Regionaltreffen im Oktober 2014 im Gasthaus „Neuwirt“ in Garching organisieren. Der Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Gästezimmer in Brenndorf

Im Pfarrhaus in Brenndorf stehen seit Mai 2008 vier Gästezimmer für Besucher bereit. Eine Küche und ein Aufenthaltsraum stehen den Gästen zwecks Selbstverpflegung zur Verfügung. Hervorzuheben ist der gehobene Standard: Jedes Zimmer verfügt über eigene Naßzellen. Der Pfarrhof hat sich zu einem Treffpunkt für Siebenbürger Sachsen entwickelt, die ihre alte Heimat besuchen. Kinder genießen den Sandkasten, die Schaukel und die vielen anderen Angebote, während die Eltern Holzfleisch zubereiten oder gemütlich bei einem kalten Bier im Hof oder im Aufenthaltsraum sitzen. Auf Wunsch

werden Fahrten mit dem Pferdewagen angeboten, abends kann man am Lagerfeuer sitzen. Kostenlos können auch Bücher sowie verschiedene Spiele in Anspruch genommen werden. Parkmöglichkeiten gibt es im Hof. Ein Einzelzimmer kostet 17 Euro (ab vier Übernachtungen: 15 Euro), ein Doppelzimmer zwischen 22 und 26 Euro, ein zusätzliches Bett im Zimmer sechs Euro. Anmeldung bei Kurator Manfred Copony, Str. Tudor Vladimirescu 135, 507015 Bod-Sat, Telefon (0040-268) 28 32 82, (0040-721) 98 24 31, E-Mail: copony.manfred@yahoo.com, Internet: www.gaestezimmer.brenndorf.ro.

Heimatglocken erklingen für unsere Toten

Für alle Brenndörfer und deren Familien können während des Begräbnisses oder Trauergottesdienstes, egal in welchem Land der Erde es stattfindet, die Kirchenglocken in Brenndorf geläutet werden. Dieser letzte Dienst für unsere Toten ist kostenlos. Bitte rechtzeitig bei Kurator Manfred Copony, Tel. (00 40) 268-283282, Mobiltelefon (0040) 721-982431,

oder Familie Ernst und Emilia Schuster, Mobiltelefon (0040) 745-92 69 40, anrufen oder eine E-Mail an copony.manfred@yahoo.com schreiben. Bitte benachrichtigt in Trauerfällen auch unsere „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“, namentlich Hugo Thiess oder Otto Gliebe, siehe E-Mail-Adressen und Rufnummern auf der vorletzten Seite dieses Heftes.

Neue Vorsitzende im Schwarzwald



Hildegard Birk wurde am 2. Dezember 2012 zur Vorsitzenden der Kreisgruppe Schwarzwald-Baar – Rottweil – Freudenstadt des Verbandes der Siebenbürger Sachsen gewählt.

Wir gratulieren ihr zu diesem neuen Amt und wünschen ihr viel Schaffenskraft und Erfolg. Hildegard Birk ist unserer Bitte nachgekommen und schildert hier ihre bisherige Lebensgeschichte.

Ich bin am 16. April 1955 in Brenndorf als erste Tochter von Johann Birk und Rosa, geborene Tontsch, geboren. Mein Elternhaus, in dem ich zusammen mit meinen beiden Schwestern Edith und Gerlinde eine schöne Kindheit erleben durfte, steht in der Schulgasse Nr. 199 in Brenndorf. Zusammen mit allen Nachbarskindern, ob größer oder kleiner, haben wir unvergesslich schöne Tage verbracht, an die ich mich immer wieder gerne erinnere. Von der ersten bis zur achten Klasse bin ich in Brenndorf in die Schule gegangen, danach noch in die Honterusschule in Kronstadt. Bis zu unserer Ausreise nach Deutschland (April 1990) arbeitete ich in den Traktorenwerken in Kronstadt, hatte aber keinen erlernten Beruf.

Hier in Deutschland angekommen, wollte ich noch etwas lernen, ohne aber in einem Büro acht Stunden am PC zu sitzen. Wie es der Zufall manchmal will, bekam ich eine Anzeige aus einer Zeitung in die Hände, in der sich eine Massage-schule vorstellte. Irgend ein Gefühl sagte mir: Geh da hin, es könnte dir gefallen. Das habe ich auch getan, und nach ei-

ner dreijährigen Ausbildung wurde ich staatlich geprüfte Masseurin und medizinische Bademeisterin.

Danach hatte ich das Glück, in einer Klinik arbeiten zu dürfen, in der eine gesunde Ernährung für alle Patienten das Wichtigste war. In den paar Jahren habe ich sehr viel dazu gelernt, vor allem über die Ernährung. Und weil ich das für unsere Gesundheit so enorm wichtig finde, habe ich noch eine Ausbildung als Ernährungstherapeutin abgeschlossen. Heute arbeite ich selbstständig, behandle und berate meine Patienten mit meinem Wissen und freue mich jedes Mal, wenn es ihnen wieder gut geht. Zu Hause bin ich jetzt in Villingen-Schwenningen, einer eher kleinen Stadt, wo ich – wie in Brenndorf – mit meinen zwei Schwestern in einem Haus wohne. Hier haben auch unsere Eltern ihre letzten Jahre zufrieden und dankbar gelebt.

Hier in der Kreisgruppe Schwarzwald-Baar/Rottweil/Freudenstadt unseres Verbandes sind wir ca. 85 Mitglieder. Es ist von der Zahl her eine kleine Kreisgruppe, flächenmäßig aber sehr groß. Im letzten Dezember wurde ich als Vorsitzende gewählt. Die meisten unserer Mitglieder sind über 70-jährig. Ob es mir gelingen wird, mehr junge Mitglieder zu begeistern bei uns mitzumachen, werden wir in den nächsten Monaten sehen. Demnächst gehen wir alle zusammen grillen, das ist immer ein schönes, fröhliches Ereignis. Wir feiern auch Fasching und da würde ich mich freuen, wenn aus der näheren oder auch weiteren Umgebung Brenndorfer Gäste zu uns stoßen würden. Neu in unser Programm möchte ich das aktive Mitmachen bei Stadtfesten einführen. Ob das gelingt und wie es weiter geht, kann ich Euch gerne in einem Jahr berichten.

Hildegard Birk

Entschädigung für Russlanddeportierte

Rumänisches Parlament wird Gesetzesentwurf erörtern

Die rumänische Regierung hat in einer Sitzung am 3. April 2013 beschlossen, die im Ausland lebenden Deutschen, die zum Kriegsende nach Russland deportiert wurden, mit einer monatlichen Rente von bis zu 250 Euro zu entschädigen. Der Gesetzesentwurf soll in Kürze im Parlament erörtert und beschlossen werden. Die Regierung verfügt im Parlament über eine satte Mehrheit, so dass eine Annahme des Gesetzes sehr wahrscheinlich ist.

Für eine Wiedergutmachung für die Russlandverschleppten hat sich der Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland in den letzten Jahren in mehreren Spitzengesprächen mit der Regierung in Bukarest eingesetzt. Zum Durchbruch kam es nach einem Treffen des Bundesvorsitzenden Dr. Bernd Fabritius mit dem rumänischen Außenminister Titus Corlăţean am Rande der Sicherheitskonferenz in München am 3. Februar 2013. Wie die *Siebenbürgische Zeitung* berichtet, nimmt die rumänische Regierung damit einen Änderungsvorschlag des Verbandes auf und entschädigt auch im Ausland lebende Russlandverschleppte. Die in Rumänien lebenden Deutschen, die von 1945 bis 1949 zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt waren, erhalten seit 1990 eine monatliche Rente für die Zwangsarbeit in die Sowjetunion.

Der Gesetzesentwurf sieht eine monatliche Entschädigungsrente für alle Opfer der Verschleppung und, nach deren Tod, für die nicht wieder verheirateten Ehepartner vor, und zwar unabhängig von der aktuellen Staatsangehörigkeit (also auch nach einem Verzicht auf die rumänische Staatsangehörigkeit). Die Entschädigung beträgt rund 50 Euro für jedes Jahr der Verschleppung. Wer fünf Jahre verschleppt war, kann also mit einer

monatlichen Rente von 250 Euro rechnen. Um diese Entschädigung auszuzahlen, hat die Regierung in Bukarest bereits jährliche Ausgaben von 1,5 Millionen Euro im Staatshaushalt vorgesehen.

Praktische Hinweise zur Antragstellung werden in der *Siebenbürgischen Zeitung* veröffentlicht, sobald das Gesetz verabschiedet worden ist. Die Berechtigten werden wahrscheinlich die Entschädigung bei der zuständigen Sozialbehörde (Agenția Judeţeană pentru Plăţi și Inspecție Socială) ihres letzten Wohnsitzes in Rumänien beantragen können. Da es sich um eine Entschädigungsleistung handelt, darf sie auf keine andere Rentenzahlung in Deutschland angerechnet werden.

„Es erfüllt mich mit großer Freude und Genugtuung, dass die Regierung Rumäniens die uns Siebenbürger Sachsen gemachten Zusagen wirklich umgesetzt hat und unsere von diesem Unrecht betroffenen Landsleute endlich auch eine spürbare Wiedergutmachung für die vielleicht größte Ungerechtigkeit in ihrem Leben erfahren sollen“, sagte der Bundesvorsitzende Dr. Bernd Fabritius im Gespräch mit der *Siebenbürgischen Zeitung*. Zugleich bedauerte er, dass der Deutsche Bundestag noch keine vergleichbare Entschädigung für deutsche Zwangsarbeiter auf den Weg gebracht habe.

240 Sachsen aus Brenndorf wurden im Januar 1945 in die Sowjetunion verschleppt, rund 15 Prozent davon starben dort oder an den Folgen auf dem Heimweg. Heute leben nach Schätzungen von Otto Gliebe etwa 35 bis 40 ehemalige Russlandverschleppte aus Brenndorf in Deutschland, Schweden, Österreich und eine in Brenndorf.

Siegbert Bruss

Nützliche Daten und Adressen

Unsere **Bankverbindung** lautet:
Dorfgemeinschaft der Brenndörfer
Kontonummer **6979852**
Postbank Nürnberg
Bankleitzahl **760 100 85**

Auskünfte dazu beim Kassenwart **Edmund Seimen**, Höchstädter Weg 10, 80997 München, Tel. (0 89) 1 68 97 37, E-Mail: kassenwart@brenndorf.de. Bitte bei Überweisungen den Namen des Spenders und den Verwendungszweck angeben, z. B. „Spende“ (das heißt für die Dorfgemeinschaft), „Friedhofspflege“ oder „Kirchenreparatur“.

Adressenänderungen bitten wir, immer rechtzeitig **Edmund Seimen** mitzuteilen.

Erinnerungen auf Video aufzeichnen

Die Dorfgemeinschaft will Brenndörfer befragen und ihre Erinnerungen auf Videofilm aufzeichnen. Wer sich als Zeitzeuge oder Videofilmer zur Verfügung stellen will, melde sich bei **Volker Kreisel**, Landhausstraße 36/1, 73773 Aichwald, Tel. (07 11) 3 10 84 10, E-Mail: kv044869@gmx.de.

www.brenndorf.de

Unter dieser Adresse ist Brenndorf seit 2001 im Internet erreichbar. Aktuelle Infos über unseren Heimatort auch unter **www.siebenbuerger.de/ortschaften/brenndorf**

Familiennachrichten

Eheschließungen, Geburten, Konfirmationen, Goldene Hochzeiten, Todesfälle usw. bitte rechtzeitig an Hugo Thiess, Tannenstraße 1, 86567 Tandern, Tel. (0 82 50) 14 15, E-Mail: Hugo.Thiess@web.de, mitteilen.

Anschrift des Ehrenvorsitzenden

Unser Ehrenvorsitzender Otto Gliebe ist nach wie vor ein kompetenter Ansprechpartner für Familiennachrichten und viele andere Fragen. Anschrift: Ringstraße 49, 91522 Ansbach, Tel. (09 81) 33 94, E-Mail: otto@gliebe.de

Überweisungen in der EU

Wir empfehlen unseren Mitgliedern in Österreich, Frankreich usw. von der eigenen Bank einen Zahlschein für Auslandsüberweisung anzufordern sowie mit der IBAN und BIC-Nummer unseres Kontos auszufüllen. Hier die nötigen Daten:

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer
IBAN DE29 7601 0085 0006 9798 52
BIC PBNKDEFF

Wenn diese Daten eingetragen werden, sind Überweisungen innerhalb der Europäischen Union gebührenfrei oder werden höchstens wie eine Überweisung auf eine Bank im Inland bewertet. Dieser Standard des Bankverkehrs wird auch in Rumänien eingeführt.

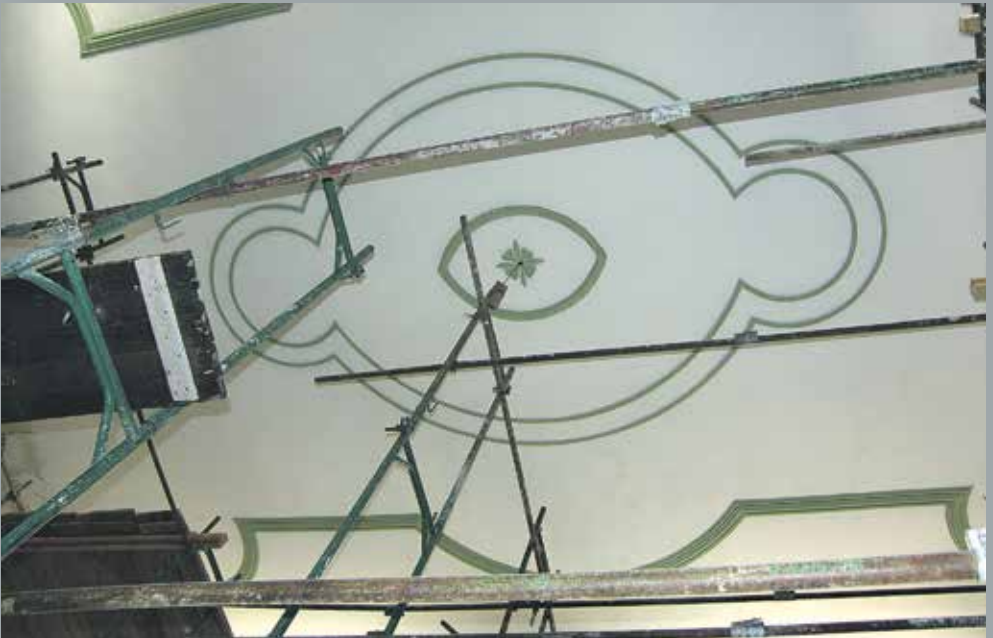
Impressum

Die *Briefe aus Brenndorf*, ISSN 1864-7111, werden im Auftrag der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (Heimatortsgemeinschaft Brenndorf) herausgegeben und erscheinen zweimal im Jahr. Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Beiträge stellen Meinungen des Verfassers und nicht des Herausgebers dar. Erscheinungsort: Markt Schwaben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Siegbert Bruss (Herausgeber und verantwortlicher Redakteur)
Von-Kobell-Straße 4, 85570 Markt Schwaben, Tel. (0 81 21) 22 77 33
Fax (0 32 12) 1 32 28 97, E-Mail: redaktion@brenndorf.de

Herstellung: Druckerei Josef Jägerhuber GmbH, Wittelsbacherstraße 3, 82319 Starnberg am See, Fax (0 81 51) 23 61.



Kirchenrenovierung in Brenndorf: Im Frühjahr 2013 wurde die Saaldecke erneuert.

Foto: Manfred Copony



Brenndörper sitzen gemütlich am Lagerfeuer bei ihrem fünften Skitreffen in Tirol.